Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

98. Sitzung vom 7. Juni.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, Burchard, v. Capridi.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung des Entwurfs über die Steuervergütung für Zucker.

In der Generaldiskussion nimmt das Wort

Abg. Meyer (Halle): Wir verzichten nach der Abstimmung der zweiten Lesung auf die Wiederholung unserer damals gestellten Anträge und wir stehen vor der Alternative, die Vorlage abzulehnen oder anzunehmen. Wenn sie uns auch nicht genügt, so ist sie doch immerhin eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes und deshalb werden wir für dieselbe stimmen. Was mich das Wort zu nehmen veranlaßt, sind die Ausführungen der Abgg. Staudy und v. Starczynski in der zweiten Lesung, die darin gipfelten, daß wir aus Feindseligkeit gegen die Landwirthschaft uns ablehnend verhalten. Ja, der letztgenannte Herr hat diesen Vorwurf auch gegen die Regierung gerichtet. Um diese hiergegen zu vertheidigen, braucht man nur daran zu erinnern, daß die Regierung die Petitionen des Vereins der deutschen Zuckerfabrikanten zum Gesetz gemacht hat. Dieser Verein besteht aus den geachtetsten Zuckerindustriellen und Herr v. Starczynski hatte also Unrecht, zu behaupten, daß Herr v. Bennigsen der einzige Industrielle sei, der den gegenwärtigen Zustand für unhaltbar erachtet. Es ist übrigens das erste Mal, daß wir von einem polnischen Abgeordneten eine Verherrlichung der „nationalen Wirthschaftspolitik" gehört haben. — Die Rede des Herrn Staudy war zu den Fenstern hinausgesprochen, aber sie wird wohl im Lande nicht wirken. Ich brauche Sie nur darauf hinzuweisen, daß ein Viertel der Männer auf dieser Seite selbst Grundbesitzer sind und von ihnen eine Feindseligkeit gegen die Landwirthschaft doch nicht behauptet werden kann. Außerdem sind diese von uns Vertreter von Kreisen, die Zuckerindustrie treiben und das müßte auch für Herrn Staudy ein Grund sein, anzunehmen, daß wir nicht gegen die Interessen der Zuckerindustrie unsere Anträge gestellt haben. Wir sind alle davon überzeugt, daß eine Schädigung der Zuckerindustrie eine Kalamität für das Land bedeuten würde. Ich habe in der Kommission alle weitergehenden Anträge bekämpft, weil ich die Entscheidung der Frage in die Enquetekommission verlegt wissen will. Durch meine Abstimmung für die niedrigere Bonifikation glaube ich jedoch nicht den Boden der Motive zur Vorlage verlassen zu haben. Wir waren bestrebt, von der Zuckerindustrie alle Zustände fern zu halten, die ihre solide Grundlagen erschüttern könnten. Aus der Rede des Herrn Staudy hat mich der Wunsch, daß wir nicht bevormundend auftreten mögen gegenüber denjenigen Landestheilen, die jetzt Zuckerfabriken anlegen, ohne daß die Garantie für ihr Gedeihen gegeben ist, angenehm, manchesterlich berührt. Aber es ist doch dabei zu beachten, daß diese Fabriken durch diese Bonifikationen eine staatliche Unterstützung erhalten und in diesem Falle ist es doch bedenklich, manchesterlich zu verfahren. Die schwergedrückte Lage der Industrie in einigen Landestheilen hat ihren Grund darin, daß man bei Gründung der Etablissements von Voraussetzungen ausgegangen ist, die nicht im Gesetze liegen. Man glaubte, daß der Staat unter allen Umständen und auf jedem auch noch so ungeeignetem Boden, eine Unterstützung der Zuckerindustrie bezwecke. Der Staat hat jedoch nur beabsichtigt, durch die Bonifikation die weitere Ausbildung des Rübenbaues anzuregen. Ich will nochmals wiederholen, daß die Annahme unserer Anträge die Interessen der Industrie nicht geschädigt hätte und wir werden in den weiteren Stadien, die diese Frage noch durchlaufen wird, wohl noch Gelegenheit haben, unsere Ansichten zu bethätigen. (Bravo! links.)

Abg. Uhden führt abermals aus, daß die Annahme der liberalen Anträge nothwendigerweise eine Schädigung des Zuckerexports herbeigeführt hätte.

Abg. Staudy wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Meyer und bemerkt, daß er sein ganzes Streben dahin richte, daß die Landwirthe sich von den Liberalen abwenden; thuen sie es nicht und gehen infolgedessen zu Grunde, so seien sie nicht zu bedauern. Die Unterstellung, als ob er (Redner) den Liberalen Feindseligkeit gegen die Landwirthschaft vorgeworfen hätte, weise er zurück; auch sei die Annahme, daß er sich mancheserlich ausgedrückt, nur auf ein Mißverstehen seiner Rede zurückzuführen. Jedenfalls habe die linke Seite zu allen Zeiten eine große Unkenntniß darüber gezeigt, was den Interessen der Landwirthschaft entspricht.

Abg. Dirichlet verwahrt die Linke gegen den Vorwurf der Unkenntniß der Landwirthschaft, es sei eine Ueberhebung der Rechten, sich als Vertreter der Landwirthschaft κατ' ἐξοχην hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß die Zollschranken und besonders der Eisenzoll für die Landwirthschaft schädlich sind, aber Freihandel ist nicht identisch mit Unkenntniß der Landwirthschaft. Herr Staudy hat selbst noch vor kurzer Zeit in einem Wahlaufruf die Eisenzölle als verhängnißvoll für die Landwirthschaft bezeichnet, und Jemand, der in so kurzer Frist seine Ansicht ändert, scheint doch nicht berufen, anderen gute Lehren zu geben.

Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen.

In der Spezialdiskussion kommt Abg. Sonnemann nochmals darauf zurück, daß die vom Minister Lucius in der ersten Lesung angeführten Zahlen unrichtig gewesen seien und läßt sich in weitgehende Auseinandersetzungen über den Unterschied zwischen Freihandel und Schutzzoll aus, wobei Redner vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen wird.

Nach einer Replik des Geh. Rath Neumann werden die beiden Paragraphen des Gesetzes und dieses im Ganzen angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

Die Etats des Auswärtigen Amts und des Rechnungshofs passiren ohne Debatte.

Beim Etat des Reichseisenbahnamtes führt

Abg. Schrader Klage über das Verhalten der Staatsbahnverwaltung gegenüber den Privatbahnen und bedauert, daß es noch immer nicht gelungen sei, eine Gleichmäßigkeit in den Tarifen herbeizuführen. Aus der vorhandenen Ungleichmäßigkeit ergeben sich die bedenklichsten Uebelstände.

Abg. Dr. Lingens (Centrum) bringt die Frage der Sonntagsruhe bezüglich der Eisenbahnbeamten zur Sprache.

Präsident des Reichseisenbahnamts Körte erwidert, daß die letztere Frage von der Regierung in Erwägung gezogen worden sei, die strikte Durchführung des Prinzips würde jedoch bedeutende finanzielle Opfer erfordern.

Abg. Schrader weist darauf hin, daß die vom Reichseisenbahnamte festgesetzten Tarife für die Kohlenbeförderung im Anschluß an die Staatsbahnlinien von Wittenberge und Lauenburg aus auf der Hamburger Bahn diese schädigen und gleichwohl der westfälischen Kohlenindustrie nicht zu Hilfe kommen, denn die englische Kohle genieße ebenfalls die Vortheile dieses Tarifs.

Präs. Körte erwidert, daß das Eisenbahnamt bei seinen Anordnungen lediglich die Interessen des großen Publikums und des gesammten Verkehrs im Auge habe.

Abg. Büchtemann findet die Praxis des Reichseisenbahnamts sehr bedenklich. Die Grundsätze, von denen bei der Abschließung von Verträgen unter den einzelnen Bahnen ausgegangen wird, entsprechen nicht immer den Interessen des Verkehrs; die preußische Staatsbahnverwaltung übe einen zu großen Einfluß auf das Reichseisenbahnamt aus und dieses Uebergewicht sei nicht geeignet, die Unparteilichkeit des Reichseisenbahnamts zu festigen.

Präs. Körte: Die preußische Verwaltung übt auf das Reichseisenbahnamt durchaus keinen unberechtigten Einfluß aus. Diese Insinuation muß ich zurückweisen.

Abg. Dirichlet: Der Ausdruck „Insinuation" ist in voriger Woche vom Präs. von Levetzow als unparlamentarisch gerügt worden; soeben aber ist der Ausdruck ungerügt passirt.

Der Etat wird darauf bewilligt.

Beim Etat des Reichsamts des Innern, Kap. 12 (Gesundheitsamt 125,850 M.) bedauert Abg. Goldschmidt die Haltung des Reichsgesundheitsamts gegenüber dem Nahrungsmittelgesetz, die Grundsätze dieser Behörde haben bereits dahin geführt, ihre frühere große Popularität sehr zu schwächen.

Geh. Rath Köhler schildert die Schwierigkeiten, mit denen das Gesundheitsamt in diesen Angelegenheiten zu kämpfen hat. Unter den obwaltenden Umständen hält das Gesundheitsamt es für nöthig, das Nahrungsmittelgesetz durch eine Novelle zu vervollständigen.

Der Etat des Reichsamts wird genehmigt

Bei Kap. 52 des Etats der Marineverwaltung (Indienststellung der Schiffe — 3,072,000 Mark) ergreift

Abg. Richter (Hagen) das Wort, um nochmals auf das Unzulängliche der zu frühzeitigen Etatsberathung aufmerksam zu machen. Man kann den Etat für die Indienststellung der Fahrzeuge nicht früher feststellen, bevor nicht die Ergebnisse des Vorjahres bekannt geworden sind. Redner beantragt, dieses Kapitel und das über die Naturalverpflegung von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Abg. v. Kardorff spricht sich gegen diesen Vorschlag aus. Der Reichstag kann gar nicht umhin, alle Etatstitel zu berathen. Das Haus habe wohl das Recht, Titel abzulehnen, nicht aber vorläufig von der Berathung abzusetzen. Wenn wir später in die Berathung eingetreten wären, dann wären die Ziffern vielleicht zuverlässiger; aber im Uebrigen, wenn sie zu niedrig gegriffen sind, so hat die Verwaltung das Recht, den Etat zu überschreiten bis zu der Höhe des wirklichen Bedarfes. Die Gründe des Vorredners für die Aussetzung sind nicht maßgebend.

Abg. Richter (Hagen): Beim Militärpensionsgesetz haben die Konservativen keinen Anstand genommen, die Berathung auszusetzen. Im Uebrigen sind die Etatsberathungen nicht der geeignete Moment zur Ausweitung von Verfassungsfragen. Aber wie der Kanzler, so Herr v. Kardorff. In Betreff der Naturalverpflegung hat Herr v Kardorff selbst zugegeben, daß eine richtige Aufstellung dieses Etats nicht möglich. Man kann wohl sechs Monate früher einen Etat aufstellen, aber nicht ein ganzes Jahr früher; die Aussicht, daß sich Ueberschüsse ergeben, bei zu guter Bemessung der Titel, ist nicht besonders anregend, diese Titel zu bewilligen. Denn dadurch sind die Bundesstaaten auf jeden Fall verpflichtet, in diesem Jahre höhere Matrikularbeiträge zu zahlen.

Direktor Aschenborn bemerkt mit Bezug auf die letztere Aeußerung des Vorredners, daß es sich um eine vorübergehende Aktion handelt und die Mehrsummen in den Matrikularbeiträgen werden im nächsten Jahre schon ausgeglichen werden. Man denke dabei zu sehr an die Etatsberathungen in den Einzelstaaten, wo allerdings eine zu hohe Bemessung der einzelnen Titel unwirthschaftlich ist, im Reiche sei das Verhältniß ein anderes, da fließen die Ueberschüsse an die Einzelstaaten zurück.

Abg. v. Bennigsen: Mit der letzten Bemerkung des Herrn Kommissarius kann ich mich nicht einverstanden erklären. Was aber die Ausstellungen des Herrn Richter betrifft, so muß ich erwähnen, daß wir in der Kommission von der Summe für die Naturalverpflegung 4 Millionen abgestrichen haben, weil wir die Ernteergebnisse nicht vorher wissen können. Wir haben am richtigsten zu handeln geglaubt, wenn wir die für das laufende Jahr ausgeworfenen Summen auch für den nächstjährigen Etat angesetzt haben und haben uns gesagt, daß niemand in der Lage ist, uns darzulegen, daß die Preise im nächsten Herbst höher sein würden als im vorigen Jahre, daß aber, wenn sie wirklich höher sein sollten, eine Etatsüberschreitung möglich sei. Es wäre natürlich am besten gewesen, wenn wir die Etatsberathungen in den letzten Monaten des Jahres vorgenommen hätten. (Unruhe rechts.) Ich halte mich für verpflichtet, dies hier ausdrücklich zu betonen, daß wenn wir die Berathung bis in den Spätherbst verschieben würden, die Erledigung des Unfallgesetzes auch nicht um einen Tag verzögert werden würde. (Hört! hört! und sehr gut! links.) Es kann Ihnen doch nicht zweifelhaft sein, daß das Unfallgesetz nicht im Plenum berathen werden kann, und was hindert uns während der Berathungen der Unfallgesetzkommission im Plenum den Etat zu berathen? (Bravo! links.) Ich bedauere, daß die Regierung auf ihrem Vorsatz besteht, da denn aber so ist, dann kann ich dem Antrag des Abg. Richter nicht zustimmen. Denn es kann der Regierung das Recht nicht bestritten werden, den Etat jetzt vorzulegen, und wir haben kein Recht, die Berathung zu verschieben. Am besten wären alle Schwierigkeiten vermieden, wenn die Regierung den Etat vorlegte zu einer Zeit, wo alle Unterlagen für denselben vorhanden sind. Auch die Regierung ist durch die vorzeitige Etatsberathung in eine mißliche Lage versetzt worden. Wir haben in Bezug auf die Bewilligung von Bauten ein anderes Verfahren beobachten müssen, wie in anderen Jahren, und obwohl die Regierung weniger Bauten eingebracht hat, als sonst, haben wir einen Theil davon streichen müssen. Es kann also auch gar nicht im Interesse der Verwaltung liegen, den Etat so früh einzubringen. Ich spreche wiederholt mein Bedauern darüber aus, daß die Regierung uns durch ihr Verfahren in eine solch' mißliche Lage gebracht hat. (Beifall! links.)

Abg. Richter (Hagen): Der Minister von Scholz sagte bei einer früheren Gelegenheit einmal, daß es mit den Plenarberathungen über den Etat nicht gemacht sei, sondern daß die Vorarbeiten die Hauptsache seien und diese eben die Berathungen des Unfallgesetzes hindern würden. Nun, diese Vorarbeiten sind in der Kommission nicht nur, wie Herr v. Bennigsen sagt, in sehr energischer Weise zu Ende geführt worden, sondern sogar in forcirter Weise, und wir glaubten, daß die Plenarberathungen bis zum Herbst verschoben werden würden. Aber Fürst Bismarck besteht nun einmal auf der sofortigen Berathung. Die formellen Gründe des Abg. v. Bennigsen kann ich nicht anerkennen. Wie die Regierung das Recht hat, die Zeit der Berufung des Reichstages zu bestimmen, so haben wir das Recht den Etat festzusetzen, wann wir es für gut halten, und die Regierung hat keineswegs das Recht, die unausgesetzte Berathung des Etats zu verlangen. Die Nationalliberalen sagen, dieser Vorgang ist für andere Jahre nicht bindend, aber Sie sehen, wie in den Reden der Herren vom Bundesrathstisch es schon als System anerkannt wird, die Etats früher festzustellen. Wen sagt uns, es schadet nichts, ob der Etat etwas früher an das Haus gelangt. Dann brauchte sich die Budgetkommission nicht um die Einnahmen aus den Steuern zu kümmern. Wie bedenklich die vorzeitige Einbringung des Etats ist, hat man in den Jahren 1872 und 1873 erfahren, als man den Etat acht Monate vor Beginn des Etatsjahres berieth. Wir hatten damals viel Geld und bewilligten die Forderungen in ausgiebigster Weise. Je mehr Geld aber der Regierung zur Verfügung gestellt wird, desto mehr wird auch ausgegeben. Es giebt viele Kapitel, wo die Praxis allein entscheidet, ob mehr oder weniger ausgegeben werden soll. Erst seit dem Jahre 1874, seitdem wir die Restbestände durchforschten, sind wir in die Lage versetzt, Abstriche zu machen, ohne das wären wir schon 1875 zu einer Verdoppelung der Brausteuer gezwungen gewesen. Je früher wir einen Etat erhalten, desto unsicherer muß er sein. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst: Die Stellung, die wir einnehmen, habe ich schon in der Generaldiskussion klar gelegt und ich kann

---

[3]

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Wohin willst Du gehen?" frug Fränzchen.

„Gleichviel wohin, nur fort von hier," erwiderte der Bruder mit dumpfer Stimme, während er am Fenster stehen blieb und mit starrem Blick in die zunehmende Dämmerung hinausschaute. „Ich müßte mich ja hier auf Hohn und Spott gefaßt machen, müßte vielleicht Dora in den Armen eines andern Mannes sehen, und das könnte ich nicht ertragen. Ob ich meine Stelle heute oder morgen quittire, ist ja einerlei, dem morgen müßte es geschehen, wenn der Bruch mit Dora heute erfolgt."

„Und wenn dieser Bruch heute erfolgt, ist damit auch schon gesagt, daß er unheilbar sei?" fragte Fränzchen. „Guter Rath kommt ja oft über Nacht und wer weiß, ob Dora nicht morgen schon Dich in ihre Arme zurückruft. Man darf nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten, Gustav; in der ersten Aufregung geschieht manches, was man später ungeschehen machen möchte."

„Ich kenne Dora besser; sie hat sich Zeit genug genommen, ihren Entschluß reiflich zu überlegen, und ist er einmal ausgeführt, wird sie ihn auch sobald nicht bereuen," sagte Gustav, mit der Hand über seine feuchte Stirne fahrend. „Was sie einmal will, daran hält sie fest mit zähem Eigensinn."

„Mag sein, aber kannst Du glauben, daß ihre Liebe eine Lüge gewesen sei? Und wenn sie es nicht war, dann wird auch nichts sie tödten können, sie wird wieder erwachen —"

„Wenn dies geschehen sollte, so mag Dora mir folgen oder mich zurückrufen und ich will alles verzeihen und vergessen. Das magst Du ihr sagen, wenn ich fort bin; sie wird ja begreifen, daß ich nach dem Bruche hier nicht bleiben kann."

„Diese Stadt ist so groß —"

„Nicht groß genug, daß die Wege Dora's und meine Wege getrennt bleiben können, so lange wir beide hier wohnen. Ich würde vielleicht täglich die Gelegenheit suchen und finden, die Geliebte wiederzusehen und täglich die Wunde in meinem Herzen wieder aufreißen. Nein, das Meer muß zwischen uns liegen, wenn ich versuchen soll, sie zu vergessen," fuhr er mit leiser Stimme fort, „und auch über's Meer hinüber wird ihr Bild mich begleiten und mich stündlich an das verlorene Glück erinnern. Ein anderes wäre es vielleicht, wenn ich nicht auch noch dieser mir übelgesinnten Familie gegenüberstände, wenn ich nicht wüßte, daß sie nur zu gerne diese Gelegenheit benutzen wird, mich zu verhöhnen. Wie gesagt, das könnte ich nicht ertragen, und wenn ich in einem solchen Augenblicke die Ruhe verlöre, so wäre ein Unglück rasch geschehen. Es ist ja auch gleichgiltig, ob ich mich hier oder in einer anderen Stadt nach einer neuen Stelle umsehe."

„Und an mich denkst Du dabei nicht," sagte das Mädchen mit leisem Vorwurf.

„Doch Fränzchen, aber Du bist auch die Einzige, die mich vermissen wird. Und bei dem alten Oberst, dem treuen Freunde unseres Vaters, dem wir beide so großen Dank schulden, bist Du wohl aufgehoben; er kann Dich, seine sorgsame Haushälterin, nicht entbehren, und wenn Kurt einmal heirathen sollte, dann hat der alte Mann nur noch Dich, denn wie ich ihn kenne, wird er niemals seine Selbstständigkeit darangeben und sich den Launen einer Schwiegertochter fügen. So weiß ich Dich vortrefflich versorgt, auch wenn Du nicht zur Heirath kommen solltest — eine Möglichkeit, die keineswegs ausgeschlossen ist, und diese Gewißheit erleichtert mir das Scheiden."

„Willst Du nicht mit dem Oberst darüber berathen?"

„Nein," erwiderte er mit einer Entschiedenheit, die jedem Widerspruch vorbeugen zu wollen schien, „welchen Rath könnte er mir geben? Wenn man, wie ich, dreißig Jahre alt geworden ist, so muß man sich selbst rathen und helfen können, und ich zweifle noch sehr, ob der alte Haudegen mich verstehen würde. Er ist gewohnt, grade durchzugehen, er an meiner Stelle würde vielleicht den Bankier Reichert vor die Klinge fordern und ich wüßte nicht, was damit erreicht werden könnte. Nein, ich wiederhole noch einmal: diese Sache kann nur zwischen Dora und mir zum Austrag gebracht werden, und wie sie auch enden mag, mein Entschluß steht für alle Fälle fest."

„Für alle Fälle?" wiederholte Fränzchen. „Willst Du damit sagen, daß ich Dich nicht wiedersehen werde, wenn der Bruch erfolgt ist?"

„Ich kann Dir darauf jetzt keine Antwort geben —"

„Aber ich verlange sie, Gustav! Weshalb auch diese Eile? Wenn Du morgen oder übermorgen Deine Reise antrittst, wird es immer noch früh genug geschehen. Und der Oberst darf es fordern, daß Du seinen Rath hörst; es steht Dir ja frei, ob Du ihn befolgen willst oder nicht."

„Was soll ich Dir darauf sagen?" antwortete er ausweichend. „Die Ausführung meines Entschlusses hängt wohl zumeist von dem Resultate ab, das meine Unterredung mit Dora haben wird, und an dem Entschlusse selbst könnte auch der Rath des Obersten nichts ändern. Ich kam hierher, um Dir dies alles zu sagen, damit Du weißt, wo ich geblieben bin, wenn man Dir morgen vielleicht meine plötzliche Abreise berichten sollte. Du wirst dann dem Obersten und Kurt sagen, was ich Dir mitgetheilt habe, auch Dora, wenn sie Dich darum fragen sollte."

„Laß mich mit ihr reden, ehe Du abreisest!" unterbrach sie ihn rasch.

„Wozu? Ich bin zu stolz, um ihre Liebe zu betteln, wenn sie mir kein Vertrauen mehr schenken will. Glaubt sie meinen Worten nicht, so wirst auch Du vergeblich versuchen, sie zu überzeugen, und für mich wäre es eine Erniedrigung, wollte ich dann mich hinter Dich verstecken. Im übrigen ist es wohl auch möglich, daß wir um des Kaisers Bart streiten; ich hoffe noch immer, daß Dora mir Glauben schenken und ihren Brief zurücknehmen wird und dann kommt ja alles noch zu einem guten Ende. Ich werde sie in diesem Falle bitten, so bald wie möglich die Meine zu werden, damit alle diese Intriguen ein Ende nehmen."

Er hatte, während er dies sagte, das Gläschen noch einmal gefüllt; er wollte es eben zum Munde führen, als Fränzchen die Hand so hastig auf seinen Arm legte, daß der Inhalt des Glases sich über seinen Rock ergoß.

„Trinke nicht mehr," bat sie, „es regt Dich nur noch mehr auf, und in dem schweren Kampfe, dem Du entgegengehst, ist Ruhe Dir vor allem nöthig."

Gustav stellte schweigend das Glas auf den Tisch zurück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830609027/fragment/page=0001

erklären, daß wir ganz und voll an unserem damaligen Standpunkt festhalten. Wäre ich befugt, die Etatsberathungen zu verweigern, so würde ich es auch thun. Doch ich weiß, daß ich hierzu keine Befugniß habe; wenn jährlich ein Etat eingebracht wird, so ist das Gesetz erfüllt. Die Behauptung des Abg. Richter, daß es in der Befugniß des Reichstages sei, festzustellen, wann der Etat berathen werden soll, ist irrig, denn dadurch würde das Recht der Krone illusorisch. Mir erscheint die Rechtsfrage unzweifelhaft, und wir thun wohl daran, die Grenzen nicht zu überschreiten, denn dadurch setzen wir uns ins Unrecht. Lediglich dieser Gesichtspunkt veranlaßte mich in die Debatte einzutreten. Daß es nicht zweckmäßig sei, jetzt den Etat zu berathen, darüber habe ich mich schon geäußert, weil für manche schwache Positionen eine zutreffende Prüfung nicht möglich ist. Es handelt sich jedoch um einen Ausnahmefall, der mit der Berathung des Unfallgesetzes begründet wird, und ich halte diesen Zweck, der dadurch geschehen werden soll, für wichtig und der Unterstützung bedürftig. Das ist unsere Stellung zur Sache, und wir werden unbekümmert um die Angriffe aus dem Hause und in der Presse daran festhalten. Es wird aber die Zeit kommen, wo die Angreifer sagen werden, es war doch gut, daß wir den Etat früher berathen haben. Jetzt herrscht eine zu große Aufregung in dieser Frage und die darf am wenigsten in der Politik die Oberhand gewinnen. (Beifall im Centrum).

Abg. v. Kardorff: Ich wollte nur bemerken, daß der Etat, den wir hier berathen, das Volk nicht belastet, sondern daß er im Gegentheil geringere Anforderungen an die Steuerzahler stellt.

Abg. Richter (Hagen): Dem Abg. Windthorst muß ich bemerken, daß kein Recht in der Verfassung unbeschränkt ist, sondern durch das Recht der anderen Faktoren begrenzt wird. Was aber die Sparsamkeit betrifft, mit der in diesem Etat vorgegangen ist, so hat die Regierung dadurch die Sache mundgerecht machen wollen. Es werden aber Nachtragsetats kommen und die werden uns in unserer Arbeit viel mehr stören, als wenn wir den Etat erst im Herbst berathen hätten. (Sehr richtig! links).

Der Antrag Richter wird abgelehnt und Kap. 52 bewilligt.

Bei Kap. 60 Tit. 13 (zum Bau einer Korvette) als Ersatz für die Korvette „Elisabeth“ erste Rate 600,000 fordern die Abgg. Richter (Hagen) und Frhr. v. Franckenstein die Absetzung des Titels, da man bei der frühzeitigen Vorlegung des Etats neue Titel nicht bewilligen dürfe.

Chef der Admiralität von Caprivi bittet den Titel zu bewilligen, da auf die Vollendung der Korvette von Seiten der Admiralität Gewicht gelegt werden müsse.

Der Titel wird abgelehnt.

Bei Tit. 5 des Extraordinariums (Wohngebäude für Torpedopersonal in Friedrichsort 72,000 M.) erklärt

Abg. v. Koeller, daß seine Freunde für den Titel stimmen würden, weil es für sie genüge, daß ein Bedürfniß für ein Gebäude vorhanden sei, um der Regierung die Mittel an die Hand zu geben, das Bedürfniß zu befriedigen.

Chef der Admiralität v. Caprivi. Ich halte den Bau des Hauses für unaufschiebbar und bitte Sie, den Titel zu bewilligen. Zur Begründung kann ich Ihnen mittheilen, was ich Ihnen in der Kommission noch nicht sagen konnte, daß die vier Deckoffiziere bereits ernannt sind und daß Friedrichsort ein geeignetes Unterkommen für diese Herren nicht gewährte. Wir haben die Verpflichtung für sie zu sorgen.

Geh.-Rath Aschenborn hält die Annahme des Titels bei der günstigen Finanzlage des Reiches für unbedenklich. Der gegenwärtige Etat weist ein Minus von 7,600,000 M. an Matrikularbeiträgen gegen den vorjährigen Etat auf, obwohl der Etat unter denselben Bedingungen wie sonst aufgestellt ist. Bei der Stabilität unserer Verhältnisse ist auch nicht an eine Vermehrung der Bedürfnisse für das Reich im Laufe des Etatsjahres zu denken und ich erwarte den Beweis dafür, daß wir im Herbst einen anderen Einnahmeanschlag hätten machen können.

Abg. Richter (Hagen): Es ist nicht unser Ziel, die Matrikularbeiträge niedriger zu gestalten; als die 130 Millionen neuer Steuern gefordert wurden, sagte man uns auch, daß sie den Einzelstaaten zugute kommen sollten. Wenn Herr Aschenborn sagt, daß er den Beweis dafür erwartet, daß wir im Herbst einen anderen Einnahmeanschlag hätten machen können, so sage ich ihm, diesen Beweis werden wir erst im Herbst leisten können und deshalb ist es besser, bis dahin zu warten mit der Berathung. Im Uebrigen glaube ich, daß die Offiziere auch wo anders untergebracht werden können.

Nachdem Geh. Rath Aschenborn nochmals die Finanzlage des Staates als günstig bezeichnet und Abg. v. Benda erklärt, daß der gegenwärtige Etat um 22 Millionen differirt mit dem im Winter vorgelegten Etat, wird der Titel abgelehnt.

Der Rest des Marineetats wird anstandslos bewilligt.

Das Haus vertagt sich darauf.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr; Tages-Ordnung: Etat.

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Originalbericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung vom 7. Juni.

Am Ministertisch: v. Puttkamer, v. Scholz, v. Goßler.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr.

Die Verwaltungsgesetze sind vom Herrenhause in unveränderter Form an das Haus gelangt.

Die Novelle zum Gesetz über die Landesbank in Wiesbaden, das Gesetz über das Staatsschuldbuch und die Landgüterordnung für Brandenburg passirten ohne Debatte die dritte Lesung.

Es folgt die zweite Berathung über das Gesetz betreffend die Kirchenverfassung der evangelisch-reformirten Kirche in Hannover.

§ 1 bestimmt, daß die zusammengesetzten Kirchengemeinde- und Synodalorgane die Befugnisse des Gesetzes ausüben.

Abg. Dr. Köhler erklärt sich gegen das Gesetz, will sich jedoch aller Anträge enthalten, weil keine Aussicht vorhanden ist, daß dieselben angenommen werden. Besonders auf die Grafschaft Bentheim wäre die Uebertragung der Kirchengemeinde-Ordnung bedenklich, was in der historischen Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse in der Grafschaft Bentheim begründet ist. Die Grafschaft habe eine fast ungemischt-reformirte Bevölkerung, sei bis zu den Freiheitskriegen selbständig gewesen und erst mit dem wiener Frieden an Hannover gekommen. Die Kirchenverfassung, die seit 1587 dort bestehe, habe sich vortrefflich bewährt und lasse den Wunsch nach Aenderung der bestehenden Verhältnisse nicht aufkommen. Das strenge orthodoxe Bekenntniß, das sich in der Grafschaft ausgebildet hat, lasse die Einführung der neuen Kirchenordnung besonders gefährlich erscheinen, worin die Vergangenheit hinreichenden Grund biete. Die Ausschließung der Grafschaft von dem Gesetz sei um so unbedenklicher, da dieses doch nur Stückwerk sei, weil es die Gemeinden der niederrheinisch-reformirten Konföderation nicht mit umfasse. Am besten wäre es gewesen, bis nach der in Aussicht gestellten Reorganisation der hannoverschen Konsistorien das ganze Gesetz bei Seite zu lassen.

Abg. Dr. Brüel erklärt sich gleichfalls gegen das Gesetz, weil er dadurch das bestehende Recht der Gemeinden für verletzt und geschädigt hält. Redner bittet schließlich das Centrum, getreu ihren früheren Aeußerungen gegen das Gesetz zu stimmen.

Abg. Tannen bittet das Gesetz anzunehmen; die Bedenken dagegen seien unwesentlich.

Abg. v. Schorlemer-Alst giebt im Namen seiner Freunde die Erklärung ab, daß sie gegen das ganze Gesetz stimmen werden.

§ 1 wird darauf angenommen; ebenso das ganze Gesetz.

Es folgt der mündliche Bericht der Rechnungskommission über die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr vom 1. April 1881/82.

Auf Antrag der Kommission ertheilt das Haus Decharge.

Ebenso wird der Hauptverwaltung der Staatsschulden über die Rechnungen des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre vom 1. April 1881/82 auf Antrag der Budgetkommission Decharge ertheilt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 9 Uhr; Tagesordnung: Petitionen, Antrag Zelle-Straßmann wegen Abänderung der Städteordnung.

Schluß 10¾ Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

—n— **Schleusingen**, 5. Juni. Am Sonnabend hielt der hiesige Zweigverein des Thüringer Waldvereins seine erste Versammlung ab. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, des Herrn Gymnasial-Inspektors Wagner hier, wurde über mehrere Vorträge referirt, welche in verschiedenen Sektionen des Thüringerwald-Vereins gehalten worden waren und beschlossen, diese Vorträge, welche gedruckt vorlagen, im Vereinslokale den Vereinsmitgliedern zur Kenntnißnahme zugänglich zu machen. Ferner wählte man einige Kommissionen für die innere Thätigkeit des Vereins. — Vom 12. bis 14. August wird die 19. Versammlung der Thüringer Forstwirthe hier tagen. Es wird u. a. Herr Oberlandforstmeister Dr. Grebe-Eisenach über die wirthschaftlichen Maßnahmen sprechen, welche geeignet sind, die Rentabilität des Buchenhochwaldes zu steigern. Herr Oberforstrath Rauch-Gotha wird über die Schutzwaldungen in den höheren Lagen des Thüringerwaldes, wie dieselben am angemessensten zu bewirthschaften sind, referiren. Außerdem wird noch verhandelt werden über die Erfahrungen auf dem Gebiete des Waldbaues und des wirthschaftlichen Betriebes überhaupt. Nach diesen Verhandlungen werden Exkursionen in die Oberförstereien Hinternah, Erlau und Schmiedefeld, nach dem Stutenhaus am Adlersberg unternommen werden.

—G **Zörbig**, 6. Juni. Die andauernd heiße Witterung ist dem Wachsthum der Zuckerrüben bis jetzt sehr günstig gewesen. Wegen Verziehens derselben sind den Schulkindern hier und in der Umgegend Ferien ertheilt worden. Bei der großen Nachfrage nach solch jungen Arbeitskräften ist der Arbeitslohn für Kinder bis auf 1 M. täglich gestiegen. — Der Obstanhang ist ein reicher, doch haben die massenhaft aufgetretenen Maikäfer den Süßkirschbäumen erheblichen Schaden gebracht, neuerdings treten Raupen, besonders an Sauerkirschbäumen, in großen Massen auf.

M **Seehausen** i/A., 6. Juni. Am Sonntage unternahm der Verein „Neue Harmonie“ eine Exkursion nach dem 2 Meilen von hier entfernten Arendsee. Es ist dies der einzige bedeutende Badeort der Altmark und in dieser Jahreszeit wegen seiner seltenen Naturschönheiten besonders nach der Seite seines 2 □Meilen umfassenden Landsees das Ziel vieler Reisenden. — Seit einigen Tagen ist man mit dem Abbruche des alten Polizeigefängnisses beschäftigt, um dem Prachtbau eines neuen Rathauses Platz zu machen.

— Die Direktion des Leipziger Stadttheaters gedenkt den 400jährigen Geburtstag Martin Luthers am 10. November in feierlicher Weise zu begehen. Der Dramaturg des genannten Theaters, Herr Wilhelm Henzen, hat zu diesem Zwecke ein fünfaktiges Drama: „Martin Luther“ nebst Vorspiel: „Der Ablaßhandel“ verfaßt, und dasselbe zur Aufführung eingereicht.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* **Stettin**, 7. Juni, nachm. (Telegr.) **Getreidemarkt:** Weizen matt, loco 178—195, pr. Juni-Juli 192,00, pr. Juli-Aug. 193,00, pr. Sept.-Okt. 196,00. **Roggen** matt, loco 140—145, pr. Juni-Juli 144,00, pr. Juli-Aug. 145,00, pr. Sept.-Okt. 148,50. **Rüböl** pr. Sept.-Okt. 268,00. **Rüböl** still, 100 Kilogr. pr. Juni 70,00, pr. Sept.-Okt. 61,00. **Spiritus** unv., loco 56,90, pr. Juni-Juli 50,50, pr. August-Sept. 57,60, pr. Sept.-Okt. 55,40.

* **Posen**, 7. Juni. (Telegr.) Spiritus loco ohne Faß 55,30, pr. Juni 55,00, pr. Juli 55,40, pr. Aug. 55,80, pr. Sept. 55,60. Gekündigt 35,000 Liter. Beh.

* **Petroleum.** **Bremen**, 7. Juni, nachm. (Telegr.) (Schlußbericht) sehr fest. Standard white loco 7,55 bez., pr. Juli 65 Br., pr. Aug. 7,55 Br., pr. Aug.-Dez. 7,45 bez. — **Hamburg**, 7. Juni, nachm. Fest. Standard white loco 7,55 Br., 7,45 Gd., pr. Juni 7,50 Gd., pr. Aug.-Dez. 7,90 Gd. — **Stettin**, 7. Juni, nachm. Loco 8,00 M. — **Antwerpen**, 7. Juni, nachm. (Telegr.) (Schlußbericht) Raffinirtes, Type weiß, loco 18½ bez. 18¾ Br. pr. Juli 18¾ Br., pr. September 19¼ Br., pr. Sept.-Okt. 20¼ Br. Beh. — * **Berlin**, 6. Juni. Raffinirtes (Standard white) per 100 Kilogr. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Term. beh. Gef. — Ctr. Loco — M., per diesen Monat 23,8 M., per Sept.-Okt. 24,3 M. * **New-York**, 6. Juni, nachm. Standard white in New-York 7⅛ Gd., do. in Philadelphia 7⅛ Gd., rohes Petroleum in New-York 7½ do. Pipe line Certifikates 1 D. 17 C.

Berliner Börse vom 7. Juni.

Deutsche und ausländische Fonds- u. Staatspapiere.			
Deutsche Reichsanleihe	102,40 bz	4	Oberschl. 4% Lit. H. gr.
4½ % Konv. Anleihe	103,80 G	4	do. Em. v. 73
4% do.	102,50 bzB	4½	do. do. = 79
3½ % Staats-Schl.-Sch.	98,50 bz	4½	do. do. = 80
Präm.-Anleihe 1855	147,80 G	4½	Rechte Oder-Ufer
4% Sächs. Centrl. Pfdbr.	102,00 bz	4½	Thüringer VII.
4 % Sächs. Rentenbr.	101,40 bz	5	do. III.
5 % Sächs. Präm.-Pfdbr.	118,00 bz		fr. Franz-Prag
5 % do. Gr.-Kr. B. do.	110 tz. 108,50 bzG	4½	Gal. Karl-Ludw.
5 % Brdb. Ctrd.-Pfdb.	100 tz. 104,10 bG	5	Kaschau-Oderberg
4 % do.	100 tz. 100,00 bz	5	do. do. Gold
Pr. Hyp. Akt.-B. III.	100,00 G	5	Krompr. Rudb. 72
Pr. Bodenkredit	84,60 bz	5	Lemb.-Czernow. IV.
do. Centr.-Bd.-Pf.	76,00 bzB	3	Oest. Frz. Std. alte
6 % Pomm. Stadt-Anl.	128,10 G	3	do. III.
Oest. Papier-Rente	67,00 B	3	do. Ergänzung
do. Silber-Rente	67,20 bz	4	do. Goldprior.
4 % Oest. Gold-Rente	84,60 bz	5	Oesterr. Nordwestb.
5 % Ungar. Papier-Rente	74,60 bzB	3	Südöst. Bahn (Lmb.)
4 % Ungar. Gold-Rente	75,90 bzG	5	do. Böhl.
Italienische Rente	92,40 bzG	5	Ungarische Nordostb.
5 % Rumänier	96,40 bzB	5	do. Gold
5 % Russ.-Engl. 1872	87,60 bz	5	do. Ostbahn I. Em.
5 % Russ. Anl. v. 1877	93,00 bzB	5	do. do. II. Em.
4 % do. v. 1880	72,80 bzB	5	Charkow-Azow
5 % do. do. Orient-Anl. II.	57,10 B	5	Kursk-Kiew
		5	Mosco-Rjasan
In- und ausl. Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prior.-Aktien.		5	do. Smolensk
Aachen-Mastricht	54,30 bzG	5	Rjasan-Kozlow
Altona-Kiel	223,50 G	5	do. Mitkolei-Oblig.
Berlin-Dresden	22,00 bzG	5	Schuja-Iwanowo
Berlin-Hamburger	360,00 bzG	5	Warschau-Wien IV.
Brsl.-Schw.-Freib.	111,25 bz	5	do. V.
Buschtiehrader Lit. B.	78,40 bz	3	Gr. Russ. Staatsob.
Gal. (Karl-Ludw.)	130,75 bzB		Transkaukasische Eis.
Gotthardbahn	120,25 bz		**Bank- und Industrie-Aktien.**
Halle-Sorau-Guben	34,25 bzG		Aachen Diskonto
Kronpr. Rudolfsbahn	71,40 bzG		Berliner Handels-Ges.
Mains-Ludwigshafen	100,75 bz		Darmstädter Bank
Marienburg-Mlawka	97,75 bz		Diskonto-Kommandit
Mecklenburg	200,00 bz		Deutsche Bank
Oberschl. Lit. A. C. D.	262,50 bzB		do. Genossenschaftsb
do. Lit. B.	186,90 bz		Dresdener Bank
Ostpreuß. Südbahn	112,00 bzB		Leipziger Kredit-Anst
Rechte Oder-Ufer	82,90 bzB		Magdeb. Privatbank
Russische Südwestbahn	60,20 bzG		Mitteldeutsche Kred.-B
Thüringer	215,60 G		Oester. Kredit-Anstalt
Berlin-Dresden	54,25 bzG		Reichsbank
Halle-Sorau-Guben	106,00 G		Sächsische Bank
Magd.-Halberst. B. abg.	89,50 bzG		Schles. Bank-Verein
Mariend.-Mlawka	110,00 bzG		Thüringische Bank
Oels-Gnesen	81,40 bzG		Admiralsgartenbad-Akt.
Ostpr. Südbahn	110,75 bzG		Cröllwitzer Papierfabr.
Posen-Kreuzburg	96,40 bzG		Dessauer Gas
Rechte Oder-Ufer	192,50 bzG		Hallesche Maschinen
Saalbahn	89,50 bzG		Marmalitte
Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.			Phönix-Bergwerk Lit. A.
Berg.-Märk. III. A.	94,25 G		do. = B.
do. III. B.	94,25 G		Dortmunder Union
do. V.	103,00 B		Bochumer Gußstahl
do. VI.	104,60 B		Harb. Eisen- u. Kupf.
do. VII.	102,90 G		Glauziger Zucker
do. VIII.	103,00 B		Kordobsdorfer Zucker
do. IX.	104,20 B		Sächs. Masch. (Hartmann)
do. Dt.-Soest II.	102,50 G		do. Chemnitz
do. Nordbahn	102,90 bzB		Leitzer Maschinen
Berlin-Anhalt	103,40 B		**Wechsel.**
Berlin-Dresden gr.	103,00 bzG		Amsterdam 100 fl. 8 T.
Berl.-Görlitz conv.	— —		Brüss. Antw. 100 fr. 8 T.
Berl.-Hamb. II. Em.	103,50 B		London 1 Pfrl. 8 T.
Berl.-Pötsd.-Magd. D.	103,80 G		Paris 100 fr. 8 T.
Berlin-Stettin gar.	101,30 bzB		Wien öst. W. 100 fl. 8 T.
Brsl.-Schw.-Frd. G.	104,00 G		Petersb. 100 S.-R. 3 W.
do. H.	103,00 G		**Bank-Diskonto.**
Köln-Minden IV.	101,00 G		Berlin Wechsel 4, Lombard 5
do. VI.	105,20 bzG		Amsterdam 4, Brüssel 3½, London 4
do. VII.	102,80 bzG		Paris 3, Petersburg 6, Wien 4.
Halle-Sor. b. St. g.	103,25 B		
Magd.-Halb. 1865	102,80 bzB		**Gold, Silber und Banknoten.**
do. Leipzig A.	105,00 B		Souvereigns
do. do. B.	101,30 bz		Engl. Banknoten
do. Wittenberge	85,25 B		20-Francs-Stücke
Mainz-Ludw. g. b.	100,60 G		Dollars
do. 1878 I. II.	104,10 G		Imperials
do. kond.	— —		Russ. Banknoten
Niederschl.-Märk. I.	— —		Oesterr. do.
Oberschl. E. gr.	94,40 G		Russ. do.

4	Oberschl. 4% Lit. H. gr.	103,25 G	
4	do. Em. v. 73	101,30 B	
4½	do. do. = 79	105,60 G	
4½	do. do. = 80	104,25 G	
4½	Rechte Oder-Ufer	103,40 G	
4½	Thüringer VI.	103,20 G	
5	do. III.	103,75 G	
	fr. Franz-Prag	90,20 G	
4½	Gal. Karl-Ludw.	84,25 bz	
5	Kaschau-Oderberg	82,75 bz	
5	do. do. Gold	101,60 bzG	
5	Krompr. Rudb. 72	87,10 bzG	
5	Lemb.-Czernow. IV.	81,30 G	
3	Oest. Frz. Std. alte	391,25 bzG	
3	do. III.	303,00 B	
3	do. Ergänzung	370,00 B	
4	do. Goldprior.	96,30 bzG	
5	Oesterr. Nordwestb.	88,10 G	
3	Südöst. Bahn (Lmb.)	206,25 bzG	
5	do. Böhl.	103,00 bzG	
5	Ungarische Nordostb.	78,10 bz	
5	do. Gold	99,00 bzB	
5	do. Ostbahn I. Em.	77,90 bz	
5	do. do. II. Em.	96,90 B	
5	Charkow-Azow	93,20 bz	
4½	Kursk-Kiew	101,10 bz	
5	Mosco-Rjasan	103,25 G	
5	do. Smolensk	94,00 bz	
5	Rjasan-Kozlow	101,80 B	
5	Rjask. Mitkolei-Oblig.	77,60 bzG	
5	Schuja-Iwanowo	92,75 G	
5	Warschau-Wien IV.	99,60 B	
5	do. V.	99,50 G	
3	Gr. Russ. Staatsob.	66,50 bz	
	Transkaukasische Eis.-Obl.	54,60 bz	
	Bank- und Industrie-Aktien.		
	Aachen Diskonto	106,00 G	
	Berliner Handels-Ges.	75,25 bzG	
	Darmstädter Bank	152,10 bz	
	Diskonto-Kommandit	197,40 bz	
	Deutsche Bank	151,50 bz	
	do. Genossenschaftsbank	126,25 G	
	Dresdener Bank	124,80 G	
	Leipziger Kredit-Anstalt	141,60 G	
	Magdeb. Privatbank	118,75 bzG	
	Mitteldeutsche Kred.-Bank	95,50 B	
	Oester. Kredit-Anstalt	— —	
	Reichsbank	150,00 B	
	Sächsische Bank	121,75 G	
	Schles. Bank-Verein	106,25 G	
	Thüringische Bank	91,25 G	
	Admiralsgartenbad-Akt.	47,00 bzG	
	Cröllwitzer Papierfabrik	— —	
	Dessauer Gas	189,60 G	
	Hallesche Maschinen	238,00 G	
	Marmalitte	130,90 bz	
	Phönix-Bergwerk Lit. A.	96,50 bzG	
	do. = B.	44,90 B	
	Dortmunder Union	27,75 B	
	Bochumer Gußstahl	108,50 bzG	
	Harb. Eisen- u. Kupf.	97,00 B	
	Glauziger Zucker	89,00 bzG	
	Kordobsdorfer Zucker	152,00 B	
	Sächs. Masch. (Hartmann)	149,80 bzG	
	do. Chemnitz	112,50 G	
	Leitzer Maschinen	159,50 bzG	
	Wechsel.		
	Amsterdam 100 fl. 8 T.	169,15 bz	
	Brüss. Antw. 100 fr. 8 T.	80,95 bzG	
	London 1 Pfrl. 8 T.	20,51 bz	
	Paris 100 fr. 8 T.	81,10 bzB	
	Wien öst. W. 100 fl. 8 T.	170,80 bz	
	Petersb. 100 S.-R. 3 W.	200,90 bz	
	Bank-Diskonto.		
	Berlin Wechsel 4, Lombard 5		
	Amsterdam 4, Brüssel 3½, London 4		
	Paris 3, Petersburg 6, Wien 4.		
	Gold, Silber und Banknoten.		
	Souvereigns	— —	
	Engl. Banknoten	20,50 G	
	20-Francs-Stücke	16,24 G	
	Dollars	— —	
	Imperials	16,78 bzG	
	Russ. Banknoten	81,20 B	
	Oesterr. do.	171,20 bz	
	Russ. do.	201,75 bz	

Leipziger Börse vom 7. Juni.

Pf.	Kgl. Sächs.	M.	
3	Renten-Rtl.	1000	81,20 B
3	do.	1000	81,05 G
3	do.	500	81,25 B
3	do.	500	81,25 B
		Thlr.	
3	Staatsanl. 1830	25	99,00 G
3	do. 1855	100	90,00 G
4	do. 1847	500	101,25 G
4	do. 1869	100	101,50 G
4	do. 1870	100	— —
Pfd.	Eisenb.-St.-Akt.		
8½	Altenburg-Zeitz		168,00 bz
14½	Aussig-Teplitz		258,50 G
7½	Böhm. Westb. [5%] g.		129,50 G
7	Buschtiehrad. Lit. A.		152,80 bzG
2	do. = B.		78,50 bzG
6	Dux-Bodenbach		144,00 G
5	Franz-Jos.-B. [5%] g.		88,75 G
	Eisenb.-St.-P.-A.		
7½	Altenburg-Zeitz		154,00 G
5	Kotthus-Grobern.		— —
6	Dux-Bodenb. Lit. A.		136,00 G
6	do. = B.		136,00 G
3½	Halle-Sorau-Guben		106,10 bz
	Kaut. u. Cred.-Akt.		
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.		161,70 bzG
9	Dresdener Bank		125,00 G
7½	Leipziger Bank		130,25 G
5½	do. Kassen-Verein		102,00 G
6	do. Disk.-Gesellsch.		106,50 G
5½	Sächs. Bank		121,75 G
5½	Weimar. Bank, neue		91,00 B
0	Zwickauer		75,00 G
	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.		
4	Crédit.- Baupriorität.		— —
4	do. II. Em.		180,00 G
5	do. Schuldverschr.		103,50 G

Pf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
4	Staatsanl. 64 [5%]	500	101,50 bz
3½	Landrentenbr.		96,50 G
4½	Mansf. Gew. 1882		100,00 G
4½	do.		101,50 G
4½	do. 1879		103,25 G
5	do. do. 1873		100,00 G
5	do. Em. 1875		103,00 G
4½	Lpz.-Stadtobl. 1868		103,40 bz
4½	do. 1876		105,00 G
Pfd.	Ostb.		
—	Lpz. Malzf. Schuld.		156,00 G
7½	Lpz. Gasgel. i. Lpz.		117,00 B
7½	do. Stamm-Pr.		125,00 G
5	Kette-Elbf.-Ges. Akt.		117,00 G
10	Zuckerraffinerie Halle		137,50 G
10	S.-Thür. Br.-B. St.		179,50 G
10	do. St.-Prior.		179,50 G
%	Ausl. Eis.-B.-Obl.		
4½	Aussig-Teplitzer		103,50 bzG
5	Böhm. Nordbahn		88,60 bz
5	do. Em. 1871		88,60 bz
5	Buschtiehr. [m. Nam.]		87,10 G
5	do. Em. 1871		86,60 G
5	do. = 1872		86,25 G
5	Dux-Bodenbach		89,00 G
5	do. Em. 1871		86,00 B
5	do. = 1872		104,00 G
4½	Graz-Köflacher		77,50 B
5	do.		83,50 B
5	do. Em. v. 1872		83,50 B
5	Kaschau-Oderberg		83,75 B
5	Prag-Dux [ko. 8.]		90,30 B
5	do. II. Em. [ko. 8.]		99,30 B
5	Prag-Turnau		88,40 G
5	do. Em. 1870		88,40 G

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830609027/fragment/page=0002

---

und zog seine Handschuhe an; ein schwerer tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Wenn ich abreisen sollte, werde ich Dir so bald wie möglich schreiben,“ nahm er nach einer geraumen Weile noch einmal das Wort; „indessen hoffe ich, morgen früh oder vielleicht heute abend noch Dich wiederzusehen. Es wäre ja auch für mich ein Triumph, wenn ich morgen meinem Chef sagen könnte, daß die boshaften Intriguen an der Liebe Dora's gescheitert seien! So will ich denn sagen: Auf frohes Wiedersehen, Fränzchen!“

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und blickte ihm voll banger Besorgniß tief in die Augen.

„Der Himmel gebe es!“ sagte sie bewegt. „Uebereile nichts, Bruder, versprich mir, daß Du in jedem Falle vorher noch einmal zu mir kommen wirst.“

„Versprechen kann ich nichts, laß mich meinen Weg gehen. Wie es auch kommen mag, ich werde den rechten Weg zu finden wissen.“

Er küßte sie auf die Stirn und nickte ihr noch einmal lächelnd zu, dann ging er rasch hinaus und erleichtert athmete er auf, als er das Haus verlassen hatte.

„Das wäre überstanden,“ sagte er leise. „Vielleicht war es unnöthig, ihr das alles zu sagen und ihr Herz damit schwer zu machen, aber ich kann ja nicht wissen, wie dieser Zwiespalt enden wird, und nun ist sie für alle Fälle unterrichtet.“

Er hatte einen ziemlich weiten Weg bis zur Wohnung seiner Braut zurückzulegen und einmal dachte er daran, einen Wagen zu nehmen, als ein solcher langsam an ihm vorbeifuhr, aber die rastlos in ihm arbeitenden Gedanken machten ihm körperliche Bewegung zum Bedürfniß und so setzte er zu Fuß seinen Weg fort.

Die Straßenlaternen wurden eben angezündet; sein Blick folgte dem Manne, der dieses Geschäft besorgte, und mit einer gewissen Spannung wartete er auf den Moment, wo das Licht der nächsten Laterne aufflammte.

Einige Bekannte, die ihm begegneten, grüßten ihn, er sah es nicht; in den belebten Straßen, die er durchwandern mußte, gerieth er oft mit anderen Personen, die eilfertig an ihm vorbeischritten, in unsanfte Berührung. Er achtete nicht darauf, und als er einmal vor dem hell erleuchteten Schaufaden einer Buchhandlung stehen blieb, blickte er lange starr auf die ausgelegten Bücher, ohne ihre Titel zu lesen.

Der Vorwurf, daß er Dora nur ihres Geldes und nicht ihrer Person wegen liebe, war ihm furchtbar; er enthielt eine Beleidigung, die ihn empörte und sein Blut in fieberhafte Wallung brachte.

Es wußte ja niemand außer ihm selbst, wie wahr und innig, wie selbstlos seine Liebe war, und dieses heiligste aller Gefühle wollten die Menschen in den Koth treten?

Daß der Bankier Reichert es that, befremdete ihn nicht so sehr; er kannte ja den schwachen Charakter dieses Mannes, der seiner intriguanten und herrschsüchtigen Frau auf's Wort gehorchen mußte, aber er begriff nicht, daß auch Dora ihm diesen furchtbaren Vorwurf machen und daraufhin ihm sein Wort zurückgeben konnte.

Was war geschehen, um sie von der Berechtigung dieses Vorwurfs zu überzeugen? Man mußte ihr Beweise vorgelegt haben, aber woher hatte man diese Beweise?

Er zerbrach sich den Kopf über diese Fragen, ohne eine Antwort darauf zu finden, und er hatte das Räthsel noch immer nicht gelöst, als er in das Haus trat, in dem Dora die erste Etage bewohnte.

Eine große Glasthüre schloß diese Etage von dem übrigen Theil des Hauses ab; Gustav zog an der Glocke, eine alte Magd mit einem mürrischen Gesicht öffnete ihm.

(Forts. folgt.)

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.